

Da er nun endlich einen Anknüpfungspunkt hatte, beeilte er sich, das Gespräch nicht erlahmen zu lassen. »Ich bin in einer Kleinstadt in der Provinz aufgewachsen und hatte Hunde und ein Pferd. Beim Anblick eines Pferdes werde ich immer sentimental, auch wenn es nur ein Polizeipferd ist.«

»Erzählen Sie mir von Ihrem Zuhause.«

Sie wusste instinktiv – oder hatte es in ihrer Kindheit gelernt –, dass sich die meisten Menschen freuen, wenn sie über sich selbst sprechen können. Es war nur ein harmloser Trick und überdies viel rücksichtsvoller, als wenn man die Unterhaltung mit langen Monologen über die eigenen Ziele und Sorgen beherrschte.

»Ich bin in North Dakota aufgewachsen, wo die Landschaft sehr karg, weitläufig und großartig ist. Meine Heimat fehlt mir sehr. Vielleicht hätte ich wie mein Vater Rancher oder Farmer werden sollen.«

»Und wie sind Sie dann als Anwalt in der Großstadt gelandet?«

»Keine Ahnung. Ich war erst zehn oder zwölf, als ich mich entschloss, Jura zu studieren. Möglicherweise hat meine Mutter, die Lehrerin war, mich dazu ermutigt. Sie und all die Bücher, die wir zu Hause hatten. Obwohl wir nicht viel Geld besaßen, reichte es komischerweise immer für Bücher.«

»Wie lange sind Sie schon in New York?«

»Fast sechs Jahre, und seitdem arbeite ich bei Orton und Pratt.«

»Dann werden Sie sicher bald Partner.«

»Mag sein. Aber ich hoffe es wirklich. Ich liebe meinen Beruf.«

»Es muss wundervoll sein, wenn man seinen Beruf liebt. Ich verabscheue meinen zwar nicht gerade, aber lieben wäre zu viel gesagt.«

»Was würde Ihnen denn mehr Spaß machen?«

»Malen. Ich habe Zeichenunterricht genommen und dabei erfahren, dass ich nicht gerade eine Niete, allerdings auch kein großes Talent bin.«

»Vielleicht brauchen Sie einen besseren Lehrer«, erwiderte Donald, dem klar wurde, dass er keine Ahnung von diesem Thema hatte.

»Das habe ich versucht. Ich war sogar sechs Monate in Italien, in Florenz, habe dort Kurse besucht und die Atmosphäre auf mich wirken lassen. Abgesehen von dem wunderschönen Aufenthalt war das Beste daran, dass ich gelernt habe, mir diese albernsten Flausen aus dem Kopf zu schlagen. Als ich nach Hause kam, war ich beinahe abgebrannt und hatte fast das ganze Geld von der Versicherung aufgebraucht, das mir nach dem Tod meiner Mutter ausgezahlt worden war. Also habe ich bei Mr Buzley angeheuert.«

Donald glaubte, ein feuchtes Schimmern unter ihren runden weißen Augenlidern bemerkt zu haben, aber er war sich nicht sicher. »Es ist nicht einfach, die Mutter zu verlieren«, sagte er sanft. »Das weiß ich aus eigener Erfahrung.«

»Doch es bleibt einem nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden, richtig? Man muss es akzeptieren und weitermachen.«

Sie sah auf die Uhr.

»Es tut mir leid, ich möchte wirklich noch nicht gehen, aber meine Mitbewohnerin muss sich einen Zahn ziehen lassen, und ich habe ihr versprochen, sie zu begleiten.«

Vielen, vielen Dank für die Einladung. Es war nett, mit Ihnen zu reden.«

»Hätten Sie morgen vielleicht Lust, mit mir zum Abendessen zu gehen, Lillian? Ich habe das Gefühl, dass wir uns noch viel zu erzählen haben.«

Eigentlich war er für den nächsten Abend schon locker verabredet, nahm sich jedoch vor abzusagen, da er den Kontakt zu dieser Frau auf keinen Fall abreißen lassen wollte.

»Mit dem größten Vergnügen, Donald.«

»Dann geben Sie mir Ihre Adresse und Telefonnummer. Hier ist meine Karte. So haben Sie einen Identitätsnachweis von mir, den Sie überprüfen können. Zu Ihrer eigenen Sicherheit«, fügte er hinzu, um ihren Protesten zuvorzukommen.

»Unsinn«, meinte sie. »Ihr Gesicht genügt mir als Beweis, dass von Ihnen keine Gefahr ausgeht. Ich bin eine gute Menschenkennerin, Donald.«

Sie mussten in entgegengesetzte Richtungen. Als er sich an der ersten Straßenecke nach ihr umdrehte, stellte er fest, dass sie dasselbe tat. Sie winkten einander zu und schlenderten davon.

Möglicherweise lag es daran, dass es ihre zweite Begegnung war. Vielleicht war auch die Umgebung der Grund, die ruhige Atmosphäre, die bequemen Stühle und die weiche, gedämpfte Beleuchtung. Jedenfalls fehlte von Befangenheit jegliche Spur.

»Also sind wir beide Waisen«, stellte Donald fest. »Und außerdem Einzelkinder. Manchmal, wenn auch nicht oft, denke ich darüber nach, und dann mache ich mir immer bewusst, dass ich allein am Ende einer langen Reihe stehe. Väterlicherseits habe ich noch ein paar Cousins dritten Grades, aber die leben in Wyoming, und ich habe sie nur einmal im Leben gesehen, als sie bei uns zu Besuch waren. Dennoch habe ich ein erfülltes Leben geführt. Ich hatte eine wunderschöne Kindheit, und der einzige Wermutstropfen war, dass weder mein Vater noch meine Mutter mein Juraexamen erlebt haben. Und dabei hatte meine Mutter sich jahrelang auf diesen Tag gefreut.«

Warum erzählte er ihr das alles? Eigentlich war er eher ein zurückhaltender Mensch, der nicht gern private Dinge preisgab. Doch Lillian wirkte aufrichtig interessiert und ermutigte ihn, über sich selbst zu sprechen.

»Was ist mit Ihnen?«, fragte er schließlich. »Sie sagten, Sie seien auf Long Island aufgewachsen. Ich war erst zweimal dort und das nicht länger als eine Stunde. Aber ich habe darüber gelesen.«

»Vermutlich über die Villen und die Strände. Doch der Großteil von Long Island besteht aus kleinen Reihenhäusern auf einem Gelände, wo früher einmal Kartoffeläcker gewesen sein sollen. Dort habe ich meine Kindheit verbracht. In einer typischen Vorstadt. Bestimmt stand darüber auch etwas in Ihren Büchern.«

»Ja, ich habe alle möglichen angeblich hoch wissenschaftlichen Texte studiert, in denen man kein gutes Haar an den Vorstädten ließ. Doch diese herablassende Haltung macht mich meistens misstrauisch.«

»Obwohl die Autoren nicht in allen Fällen falsch liegen. Glauben Sie mir, in einer Vorstadt kann es unerträglich langweilig sein. Ich bin geflohen, sobald ich konnte, und zwar so weit weg wie möglich.«

Ihre Augen funkelten. Sie strahlte Entschlossenheit aus. Man stelle sich vor: eine junge Frau, die ganz allein in der Welt stand. Nur mit ihrem Ehrgeiz und ein wenig Geld ausgestattet, war sie in ein Land gegangen, wo sie keine Menschenseele kannte, um dort alles, was sie hatte, auf eine Karte zu setzen. Und da saß sie nun und verbreitete ebenso viel Selbstsicherheit wie eine wohlbehütete junge Dame aus der teuren Park Avenue. Inzwischen hatte Donald genug New-York-Erfahrung gesammelt, um zu erkennen, dass sie nach der neuesten Mode gekleidet war. Außerdem trug sie eine wertvolle Armbanduhr. Warum auch nicht? Schließlich konnte sie ihren ganzen Verdienst für sich ausgeben.

Dennoch steckte die Welt voller Gefahren. Ein Unfall, eine Krankheit oder ein Irrtum konnten einen hilflosen, allein stehenden Menschen jederzeit ins Unglück stürzen. Schweigend hing er diesem Gedanken nach.

»Sie sind ein einfühlsamer Mensch«, sagte Lillian unvermittelt.

Er war gerührt und lachte auf. »Sie haben mich noch nie in einer Auseinandersetzung vor Gericht gesehen.«

»So habe ich es nicht gemeint. Ich wollte damit sagen, dass Sie verletzlich sind, viel mehr als andere Menschen, wenn Ihnen etwas wirklich ans Herz geht.«

Schon gestern, als er den Hund gestreichelt hatte, hatte sie ihn durchschaut. »Wollen Sie etwa meine Psyche analysieren?«, fragte er.

»Nein. Aber ich möchte Ihnen auch nicht schmeicheln. Sie sind viel zu intelligent, um sich von so etwas täuschen zu lassen. Nein, der Grund ist schlicht und ergreifend, dass ich Sie mag und mich deshalb natürlich für Sie interessiere.«

»Reicht Ihr Interesse so weit, dass Sie Lust hätten, diesen Abend nach dem Kaffee noch fortzusetzen?«

»Sehr gern. Leider können wir nicht zu mir gehen, da heute Cindy mit dem Herrenbesuch an der Reihe ist.«

»Dann gehen wir eben zu mir – falls es Ihnen nichts ausmacht, vier Treppen hinaufzusteigen.«

Cindy war also an der Reihe. Donald schalt sich für seine Eifersucht. Obwohl er diese Frau erst seit gestern kannte, fragte er sich schon, wen sie wohl mit nach Hause nahm, wenn sie sturmfreie Bude hatte.

Nachdem sie die Treppe hinter sich hatten, öffnete er die Tür und machte Licht. Er hatte zwar nur selten Besuch, war jedoch ausgesprochen ordentlich und hielt seine Wohnung in Schuss, weil es ihm so gefiel. Die beiden kleinen Zimmer waren mit Büchern und Souvenirs seiner verschiedenen Reisen ausgestattet. Ein handgewebter Teppich aus der Türkei, ein chinesischer Wandschirm, hinter dem sich die besenkammergroße Küche verbarg, und drei Kupferstiche, die Szenen aus dem Paris des achtzehnten Jahrhunderts darstellten und die er an einem Bücherstand am linken Seineufer gekauft hatte.

»Ist das schön hier!«, rief Lillian aus. »Die kobaltblaue Wandfarbe, die grasgrüne Lampe und dieser Sessel – alles passt ausgezeichnet zusammen. Die meisten Männer haben ja keine Ahnung von Farben. Doch das trifft eigentlich auf den Großteil der Menschheit zu.«

»Nun, ich muss leider zugeben, dass ich auch einer davon bin. Die Idee zu dieser Einrichtung habe ich einem Schaufenster in der Madison Avenue abgesehen. Ich fand, dass es hübsch aussieht.«

Sie zog den Vorhang zurück und blickte in die stockfinstere Nacht hinaus. »Ich habe mich gefragt, ob Sie wohl wegen der guten Aussicht so hoch oben wohnen.«

»Nein. Wenn es mir auf die Aussicht ankäme, würde ich in den zwanzigsten Stock eines der neuen Häuser auf der Avenue ziehen.«

»Und warum tun Sie das nicht?«

»Als ich in der Kanzlei anfang, war es mir zu teuer. Ich musste meinen Studienkredit abbezahlen und wollte außerdem etwas auf die hohe Kante legen. Und nachdem ich endlich schuldenfrei war, hatte ich mich an die Wohnung gewöhnt und sah keinen Grund umzuziehen. Ich habe ein schönes Büro und bin viel unterwegs. Wenn ich einen Abend zu Hause verbringe, brauche ich nur meine Bücher und Schallplatten, um glücklich zu sein. Ich fühle mich wohl hier.«

Warum verriet er ihr all das?

»Das müssen ja zweihundert Platten sein. Opern – mögen Sie Opern?«

»Sehr. Und Sie?«

»In Italien bin ich häufig in die Oper gegangen, aber hier noch nie. Vermutlich besteht da kein großer Unterschied.«

»Wir müssen einmal zusammen hingehen. Warum lächeln Sie?«

»Weil Sie so selbstverständlich annehmen, dass ich mitkomme.«

»Stimmt.«

»Und Sie haben sogar Recht.«

»Sehr gut. Es ist besser, von Anfang an ehrlich zu sein, anstatt Ratespiele zu veranstalten.«

»Dann geben Sie mir was zu trinken. Darauf müssen wir anstoßen.«

»Möchten Sie Wein oder etwas anderes?«

»Wein bitte. Oder was Sie sonst dahaben. Es spielt keine Rolle.«

»Machen Sie es sich doch bequem«, sagte er und wies auf den einzigen Polstersessel.

»Nein, nehmen Sie den Sessel. Ich sitze gern auf dem Boden. Dann lehne ich mich an Ihr Knie und habe es schön gemütlich. Darauf bestehe ich.«

»Möchten Sie Musik hören?«

»Nicht jetzt. Nur Ruhe und ein Glas Wein. Auf dem Weg hierher habe ich gefroren.«

Wie selbstverständlich lehnte sie sich an ihn. Als er zu ihr hinunterblickte, bemerkte er zwei funkelnde Diamanten in ihren Ohrläppchen. Sie roch zart nach einem Hauch von Sommer. Er kannte sie nur etwas mehr als vierundzwanzig Stunden. Das Ganze erschien ihm wie ein Traum.

»Eben habe ich mir gedacht, dass wir uns vor einunddreißig Stunden noch gar nicht kannten«, begann sie leise und zögernd. »Und jetzt sitzen wir hier.«

»Dasselbe dachte ich auch gerade.«

Wieder entstand Schweigen. In Donalds Kopf ging es drunter und drüber. Er war dieses Tempo nicht gewöhnt, auch wenn viele Männer – vermutlich die meisten – es für

ganz normal gehalten hätten.

Natürlich war es bei ihm auch hin und wieder schnell zur Sache gekommen, allerdings nicht mit einer Frau wie dieser, die abwechselnd offenherzig und reserviert, nachdenklich und lebhaft sein konnte.

Er wusste nur, und zwar seit dem ersten Augenblick ihrer Begegnung, dass er sie niemals wieder verlieren wollte.

Unvermittelt stand sie auf. »Ich würde gern den Rest Ihrer Wohnung sehen.«

»Den Rest? Es gibt nur noch ein anderes Zimmer.«

»Dann zeigen Sie es mir.«

Darin standen nur ein schmales Bett, ordentlich gemacht wie bei der Armee, eine Kommode und ein kleiner Tisch mit einer Lampe und Büchern darauf.

Sie betrachtete alles und nickte. »Wie eine Mönchszelle. Weder Kobaltblau noch Grün. Ist das Ihre andere Seite?«

An einer Wand hingen einige historische Drucke: Custers letzte Schlacht, das LincolnDenkmal, Lees Kapitulation bei Appomattox und Washingtons Vereidigung in New York.

Nachdem sie jedes Bild gemustert hatte, drehte sie sich zu ihm um. »Sie sind ein sehr interessanter Mensch, Donald Wolfe.«

»Sie auch«, erwiderte er.

»Aber Sie sind doch kein Mönch, oder?«

»Ganz und gar nicht.«

Sie sahen einander an. Mein Gott, dachte er. Das ist etwas völlig anderes. Ich hätte nie ...

»Ich bin sechsundzwanzig«, sagte sie. »Und keine Jungfrau mehr.«

»Das hätte ich auch niemals angenommen.«

»Es liegt nur an dir. Du darfst nämlich nicht denken ... Eigentlich bin ich gar nicht ...«

»Schon gut. Komm einfach her.«

Es war bereits nach Mitternacht, als er ein Taxi anhielt und Lillian zu dem bescheidenen Mietshaus begleitete, in dem sie wohnte.

»Wann sehen wir uns wieder, Lillian?«

»Wann du willst.«

»Also morgen. Wenn ich es mir aussuchen darf, würde ich dich morgen gern wiedersehen.«

»Morgen.«

Obwohl er das Taxi auch für den Rückweg hätte nutzen können, ging er zu Fuß nach Hause. Er brauchte Bewegung und wollte die Nachtluft spüren, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Das sagte er sich zumindest.

Ein Feuerwerk der Gefühle! Keine der vielen Frauen – angefangen bei den Mädchen an der Highschool bis hin zu der charmanten jungen Frau in Paris, die nach zwei Jahren